Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 58. Mittwoch den 10. März 1886. III. Jahrg.

* Zur Kolonialpolitik.

Wie alt ist die deutsche Kolonialpolitik? Noch nicht zwei Jahre. Diese Thatsache muß man sich gegenwärtig vorhalten, wenn man einen Maßstab für das bisher Geleistete gewinnen will. Im Laufe dieser zwei Jahre sind Gebiete im ungefähren Gesammtumfange von etwa 50 000 Quadratmeilen theils unmittelbar unter deutschen Schutz gestellt, theils von deutschen Gesellschaften mit der bestimmten Absicht, den Kaiserl. Schutz nachzusuchen, erworben worden. Hierher gehören namentlich die außerordentlich ausgedehnten Erwerbungen der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft, die bisher nur für einen kleinen Theil ihrer Besitzungen einen Schutzbrief erhalten hat (27. Febr. 1885). Die Ausdehnung derselben auf weitere Gebiete muß ausgesetzt werden, bis die zum Theil verwickelten Grenzverhältnisse der Ostküste geordnet sind. In dieser Gegend stehen wir aber nicht, wie in einem großen Theile von Westafrika, auf geschichtslosem Boden. Ostafrika ist von Arabien aus seit einem Jahrtausend und mehr vielleicht in friedlicher wie in kriegerischer Absicht aufgesucht, kolonisirt und befehdet worden, wie das die Dinge gerade mit sich brachten. Die dortigen Besitzverhältnisse haben davon nicht unberührt bleiben können und mit diesen Verhältnissen, die allerdings nur auf den Küstenstrich des Indischen Ozeans bis etwa zum Aequator Anwendung finden, muß jeder neue Kolonisator rechnen. Schon jetzt ist indessen ausgemacht, daß die ostafrikanische Gesellschaft dieser Schwierigkeiten Herr werden und dann einen immer wachsenden Einfluß auf die Gestaltung der Zustände in Ostafrika gewinnen wird. Daß sie es soweit gebracht hat, wie sie jetzt schon ist, bedeutet einen Erfolg, den die Zukunft ganz anders würdigen wird, als es die befangene und verbitterte Gegenwart vermag, die in der Kolonialpolitik und ihren einzelnen Erscheinungen vielfach nur Material für Parteibestrebungen erblickt, während es sich hier um einen Gewinn für die Nation als solche handelt. So angesehen ist das bisher Geleistete nicht gering, sondern außerordentlich groß. Mehr als die Grundlage für das Kommende zu legen, war nicht möglich. Diese Grundlage ist in so umfassendem Maße gelegt worden, daß wir die weitere Entwickelung der Dinge jetzt mit Ruhe abwarten können. Bei eines Haares Breite wäre es dahin gekommen, daß Deutschland jede Möglichkeit der Ausdehnung auf dem Kolonialgebiet abgeschnitten wurde.

In Kamerun hat es sich buchstäblich um Stunden gehandelt und in Ostafrika würde ohne die außerordentliche Thatkraft und Entschlossenheit des Dr. Karl Peters und seiner Freunde ebenfalls dafür gesorgt worden sein, daß wir dort nicht mehr hätten festen Fuß fassen können.

Die Fremden sehen die deutsche Kolonial-Entwickelung denn auch mit ganz anderen Augen an, als unsere „Fortschrittler" daheim. Von der auf Unkenntniß gegründeten Mißachtung, wie sie Herr E. Richter zur Schau zu tragen gewohnt ist, findet sich in England keine Spur. Was sich dort regt, ist Haß und Neid. Erst ganz neuerdings hat der Erforscher des Massai-Landes (am Kilima-Ndscharo), Thompson, die Annexionen der Deutschen in Westafrika „schändlich und niederträchtig" genannt. So redet man nicht über Dinge, die einem keine Besorgniß einflößen. Die Engländer sehen sehr wohl, daß ihr Einfluß an der Ostküste, zumal in Sansibar, neben dem deutschen auf die Dauer nicht wird bestehen können. In einer Zeit, wo der außerordentliche Rückgang ihrer Handelsumsätze ihnen mit Rücksicht auf die Erhaltung eines nach Millionen zählenden Stammes von Industriearbeitern aller Art die Behauptung aller Auslandsmärkte als eine Lebensfrage erscheinen läßt, spielt das in ihren Erwägungen eine bedeutsame Rolle. Ob sich diese Erwägungen nicht auch bei der Thätigkeit der Kommission spiegeln werden, welche eben jetzt damit beschäftigt ist, die streitigen Grenzverhältnisse an der Sansibar- und Suaheli-Küste zu ordnen, wird sich ja zeigen. Schon die Thatsache aber, daß sich diese Kommission hat in Bewegung setzen müssen, beweist, daß es sich um ernste Dinge handelt, nicht um das „Spiel für große Kinder," das unsere Kolonialpolitik nach den Aeußerungen Bambergers und Richters ist und vermuthlich noch lange bleiben wird. Denn mit solcher Naturgewalt können sich die Erfolge auf diesem Gebiet freilich nicht Bahn brechen, wie sie es auf dem der deutschen Politik von 1866—1871 thaten. Das ist aber auch nicht nöthig. Nachdem es gelungen ist, die dringendsten Organisationseinrichtungen mit dem Reichstage zu vereinbaren, kann die fernere Entwickelung, wie gesagt, ruhig abgewartet werden

Politische Tagesschau.

Die Monopolkommission des Reichstages wird ihre Thätigkeit in den nächsten Tagen beginnen. Daß die Aussicht auf positiven Erfolg nicht groß sein kann, steht nach dem ganzen Verlauf der Debatte, zumal aber nach den am letzten Tage derselben von dem Abg. Dr. Windthorst abgegebenen Erklärungen leider außer Zweifel. Wenn Herr von Huene am 4. d. Mts. noch den Wunsch hatte durchblicken lassen, etwas Positives zu Stande zu bringen, so läßt Dr. Windthorst eigentlich nichts anderes übrig, als eine kühle Höflichkeitsrücksicht Weil der Reichskanzler hat mittheilen lassen, daß er sich in einem späteren Stadium an den Verhandlungen über das Monopol zu betheiligen hoffe und im Hinblick auf die „Aufklärungen", die bei dieser Gelegenheit vielleicht gegeben werden könnten — ist Dr. Windthorst für die Kommissionsberathung, die er übrigens ganz allgemein der summarischen „Ablehnung" in erster Lesung vorzieht. Fürst Bismarck wird wissen, wie hoch er diese Art von Rücksicht zu schätzen hat. Uns ist sie trotz alledem lieb, weil die Gesammtlage von der Art ist, daß Wendungen nicht ausgeschlossen sind, von denen man keinen Nutzen ziehen könnte, wenn die Vorlage in erster Berathung verworfen worden wäre, wie es der Wunsch des Abg. Richter war, der diese Wendungen weit mehr fürchtet, als er öffentlich zugesteht. Dr. Windthorst sind sie auch keine angenehme Aussicht. Mit Rücksicht auf die in seiner Partei herrschende Stimmung kann er sich aber nicht auf den schroff ablehnenden Standpunkt stellen, der dem Abg. Richter von niemandem verdacht zu werden scheint.

Zu den dreistesten Entstellungen der Wahrheit gehört, was von „deutschfreisinniger" Seite über den angeblichen Eindruck der Bambergerschen Rede am 6. d. M. gesagt wird. Weit entfernt, den Reden „gespannt" zu „lauschen", war das Haus Anfangs so unruhig, daß der Präsident zur Klingel greifen mußte. Später wurde es still, aber erst nachdem sich eine große Anzahl von Mitgliedern entfernt hatte; von irgend welcher besonderen Aufmerksamkeit war aber auch da keine Rede. Bambergersche Reden werden schon längst mit einer Resignation angehört, die vom Interesse himmelweit entfernt ist. Auf der linken Seite wurde hier und da gelacht, nicht im ganzen Hause, wie es nach den Darstellungen der „ergebenen" Presse erscheinen könnte. Irgend etwas Neues brachte der Redner nicht vor. Wer aber derartiges gefunden zu haben glaubt, kennt Herrn Bamberger nicht, der seit langen Jahren schon nichts Neues mehr gesagt hat, allerdings aber eine Sicherheit des Auftretens besitzt, wie sie selbst den trivialsten Aeußerungen in den Augen naiver Leute einen gewissen Nimbus zu verleihen pflegt. Daß die Berichterstatter der „deutsch-freisinnigen" Presse nicht zu diesen Naiven gehören, versteht sich freilich von selbst. Sie wissen sehr wohl, was sie thun, wenn sie Herrn Bamberger loben, nachdem ihnen die Lust, Hrn. Richter in den Himmel zu heben, vergangen ist. Herr Bamberger ist erstens Semit und zweitens kein journalistischer Mitbewerber, wie es jener ist.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag nahm in seiner heutigen Sitzung zunächst die Vorlage betreffend die Genehmigungs- und Anzeigepflicht der Cellulose-Fabriken in dritter Lesung unverändert an. Bevor das Haus zur Berathung des folgenden Gegenstandes, des Berufungsantrages des Abg. Dr. Reichensperger (Zentr.) gelangte, ergab nach Ablehnung eines Vertagungsantrages des genannten Abgeordneten ein von dem Abg. v. Helldorff-Bedra (deutschkons.) veranlaßter Namensaufruf die Anwesenheit von nur 136 Mitgliedern, mithin die Beschlußunfähigkeit des Hauses.

In der sodann nach Verlauf von etwa ¾ Stunden folgenden Sitzung sprachen sich die Abgg. Dr. Reichensperger (Zentr.), Nobbe (deutsche Reichspartei), Rintelen (Zentr.) und Saro (deutschkons.) für und die Abgg. Dr. Hänel (deutschfreis.), Francke (nat.-lib.) und Dr. Marquardsen (nat.-lib.) gegen die Berufung in der Form der Kommissionsbeschlüsse aus, welche jedoch die Genehmigung seitens des Hauses fanden. Die Fortsetzung der Berathung des Berufungsantrages erfolgt übermorgen (Mittwoch); es stehen außerdem die Anträge der deutschkonservativen Abgeordneten Graf v. Moltke und von Helldorff-Bedra, betreffend die Abänderung des Militärpensionsgesetzes und betreffend die Verlängerung der Legislaturperiode, auf der Tagesordnung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Das Haus begann heute die zweite Berathung des Etats des Kultusministeriums. Nachdem von Seiten der Abgg. Dr. Wehr, v. Schwartzkopf und Schmidt-Sagan (sämmtlich freikonservativ) verschiedene Wünsche (Gehaltserhöhung der Kreisphisici, Schuldotationsgesetz für Westpreußen, Pensionsverhältnisse der Mittel- und Elementarschullehrer) vorgebracht und zum Theil auch in befriedigender Weise beantwortet waren, entspann sich eine äußerst interessante Debatte über die vom Reichskanzler am 28. Februar gegen den ehemaligen Direktor der katholischen Abtheilung erhobenen Vorwürfe, wobei Kultusminister Dr. v. Goßler an der Hand reichen Materials die gegnerischen Ausführungen des Abg. Porsch (Zentr.) zu widerlegen wußte. In neuem Angriff erhob Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) den Vorwurf, als ob die Regierung die Katholiken zu Gunsten anderer Konfessionen vernachlässige.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. März 1886.

— Heute Nachmittag arbeitete Se. Majestät der Kaiser mit dem Chef des Civil-Kabinets, Wirklichen Geheimen Rath v. Wilmowski, und nahm den Vortrag des Ober-Hof und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen. Ueber das Befinden Sr. Majestät des Kaisers verlautet, daß Se. Majestät in der letztverflossenen Nacht einen durch rheumatische Beschwerden öfters unterbrochenenen Schlaf gehabt hat. Dadurch ist Se. Majestät veran-

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

[Fortsetzung.]

Er fühlte doch, daß ihn der Gedanke erschreckte. Ihre Stimme nicht mehr hören, nicht mehr mit Anna in der Dämmerstunde philosophiren und Ansicht tauschen gegen Ansicht, wie er es jetzt seit Monaten gewohnt war — was gab es, das in seinem Leben diese Lücke auszufüllen vermochte?

Aber so schlimm brauchte es nicht zu werden. Er ging zu ihr und bat sie, sich noch zu schonen; er wollte von Pflichten, von Arbeit und Verdiensten nichts hören, und als sie einst halb weinend, halb lächelnd sagte, daß er den Betrag seiner Rechnnng ganz bescheiden in kleinen Raten erhalten werde, da faßte und drückte er beinahe leidenschaftlich ihre Hand.

„Anna, wie könnten Sie mich so verletzen! Bin ich ein Krämer, dem man mit der Rechten Geld giebt, während die Linke Waaren in Empfang nimmt?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Habe ich das je gedacht? — Eine Waare wird mit dem erlegten Groschen ganz bezahlt, Ihnen aber wollte ich außer dem Gelde auch noch einen Theil meiner Seele geben, eine Dankbarkeit und Verehrung, die nur mit dem Leben selbst enden werden."

Er hielt immer noch ihre Hand.

„Auf die aber das Geld gleichsam einen Fleck brächte, Anna! — Oder sind Sie zu stolz, eines Mannes Wissen und Können, seine besten Seelenkräfte wie eine Art Geschenk hinzunehmen?"

Und als sie nichts antwortete, da zog er sie zu sich und küßte ihre Augen.

„Sprechen Sie nicht wieder vom Gelde, Anna! Daß ich es von Hinz und Kunz nehmen muß, um zu leben, ist für mich schon eine Art von Bleigewicht, dessen Schwere empfindlich drückt. Ihnen gegenüber könnte mich der Gedanke rasend machen. Wir sind zwei gute Kameraden — nicht wahr? — und wollen es bleiben bis an's Ende?"

Sie nickte ihm zu.

„Ja," sagte sie einfach, „bis an's Ende!"

Nach diesem Tage wurde er doch vorsichtiger. Es hatte ihn erschreckt, die Gefahr so nahe zu sehen. Anna war ein Kind, ein unschuldiges, reines Wesen — sollte er mit ihrer Ruhe gewissenlos spielen?

Und wieder sagte er sich: „Es geht ja Alles zu Ende gleich einem Sommernachtstraum!" — Aber der Gedanke that weh — er wußte es.

Elisabeth beobachtete ihn unausgesetzt. Seine Seele gehörte der Anderen. Mit ihm in engster Vereinigung lebend, hatte sie ihn geistig doch verloren. Er vergaß, daß sie existire, er bemerkte es kaum, ob ihn Vorwürfe oder mürrisches Schweigen empfingen. Sogar Tante Josephine war schon aufmerksam geworden. Sie errieth, was ihn beschäftigte, und ließ durchblicken, daß er gegen seine Frau Rücksichten zu beachten habe.

„Die interessante Patientin ist ein junges, schönes Mädchen," sagte sie einmal. „Laß nicht daraus ein Gerede entstehen, Julius!"

Er nahm die Warnung sehr ungnädig auf. „Sie ist ein Engel, Tante Finchen!" hatte er hervorgesprudelt. „Sie steht hoch über allem Weibergeschwätz. Wer es wagen sollte, sie auch nur mit einem Worte zu beleidigen, den würde ich empfindlich züchtigen — darauf kannst Du Dich verlassen."

Die alte Dame schwieg erschreckt und auch Elisabeth hatte ein Gefühl, als werde ihr das Herz zusammengeschnürt. Jetzt schien Alles verloren.

Schon oft ertappte sich in letzterer Zeit die junge Frau auf einem Gedanken, der anfänglich mit brennendem Schamgefühl verscheucht und geleugnet, doch immerfort wiederkehrte, und zuletzt ihr Bewußtsein nicht mehr verließ.

Wenn sie hinging und sich ihrer Feindin zu Füßen warf, wenn sie Alles gestand und um Frieden und Gnade bat!

Der Preis war hoch — aber dennoch — was galt er gegen den Gewinn?

Es gab Nichts mehr zu verlieren, nur die schreckliche Stunde mußte durchlitten werden, die Schmach und Demüthigung des Geständnisses. Vielleicht lag hinter derselben das Paradies offen.

Die Augen der armen jungen Frau sahen starr in's Leere. Unwillkürlich gedachte sie jener Worte des gestohlenen Briefes, die damals auf ihr trotziges Herz den Eindruck vollständig verfehlten: „Wahrlich, es ist unmöglich, Trauben zu ernten von den Disteln, oder Rosen von den Dornensträuchern."

Was hatte sie geerntet von der Aussaat der Lüge und des Betruges?

Eng und enger zogen sich die Fäden des Netzes über ihrem Haupte zusammen, Schritt und Schritt war sie vorwärts gedrängt worden auf abschüssiger Bahn, bis hart an den Rand des Abgrundes. Noch ein Ruck, ein einziger, und sie stürzte hinein.

Die Betrogene lebte hier, kaum eine Viertelstunde entfernt, ob es zu spät war, den ewigen Mächten die Schuld, die begangene, heiß bereute, abzubitten? Ob nicht die furchtbare Buße des Geständnisses das Schicksal versöhnen mochte?

Von Tag zu Tag wurde der innere Widerstand schwächer und endlich waren die letzten Bedenken besiegt. Als das gute, hochherzige Wesen, wie die Fremde von Julius geschildert wurde, konnte sie wenigstens der Bittenden nicht höhnisch oder schadenfroh antworten. Es mußte ihr Inneres erschüttern, so die Schuldbewußte vor sich in den Staub gebeugt zu sehen.

Elisabeth erschrak jetzt, wenn zufällig ihr Blick den Spiegel streifte. Die Augen, dunkel umrandet, lagen tief in den Höhlen, eine fahle Blässe ersetzte die früher so frische Farbe, die Haltung war matt und muthlos. Gewiß, ihr Aussehen konnte auch das härteste Herz rühren.

Und doch schob sie von einem Tage zum andern die Begegnung hinaus. Es war wie gegen den Tod zu kämpfen, dies schreckliche Bekenntniß.

Erst als damals Julius in so heftigen Worten die Fremde vertheidigte, kam ihr der ganze Umfang der Gefahr zum Bewußtsein. Heute noch mußte sie ihre Nebenbuhlerin aufsuchen.

In einer Nachmittagsstunde, als Julius durch eine sehr schwierige Operation im städtischen Krankenhause gefesselt war, ging sie schweren, angsterfüllten Herzens nach der Schützenstraße. Jetzt

laßt worden, am heutigen Vormittage etwas länger im Bett zu verbleiben.

— Das Königliche Staatsministerium hat gestern Nachmittag unter dem Vorsitze des Fürsten Bismarck im Reichskanzler-Palais eine Sitzung von mehr als zweistündiger Dauer abgehalten.

— Wie der „Kreuzztg." aus Posen mitgetheilt wird, meldet der „Kuryer Poznanski", das päpstliche Ernennungsbreve für den Erzbischof Dinder sei vom Papste am 3. März unterzeichnet und bereits von Rom nach Königsberg abgegangen; die Konsekration finde in Frauenburg statt. Die Ankunft des Erzbischofs in Posen soll in einigen Wochen erfolgen. Der „Kuryer" veröffentlicht ferner einen Abschiedsbrief Ledochowski's an seine Diözesanen und kündigt eine Provinzialversammlung an, um eine Adresse und eine Deputation an den Kardinal zu senden.

Dortmund, 8. März. Der heute früh 7 Uhr nach Düsseldorf abgelassene Personenzug fuhr auf der Station Marten in Folge unrichtiger Weichenstellung auf eine im Anschlußgeleise der Zeche „Germania" stehende Rangirmaschine. Dem Vernehmen nach wurde ein Dortmunder Kaufmann getödtet, vier andere Passagiere schwer verwundet und zwei Bremser verletzt.

Karlsruhe, 6. März. Die Krankheit des Erbgroßherzogs gilt, wie dem „Schw. Merk." gemeldet wird, als Pleuritis mit leichteren Gelenkrheumatismus-Erscheinungen; sie ist somit ohne direkte Gefahr. Die Gelenksaffection ist auf den linken Arm beschränkt. Die „Köln. Ztg." meldet, heute sei eine Wendung zum Bessern eingetreten.

Ausland.

Rom, 6. März. In Marano-Marchesato, Provinz Cosenza, hat ein Erdbeben stattgefunden, in Folge dessen mehrere Häuser eingestürzt sind.

London, 7. März. Heute Mittag fand auf dem Clerkenwell-Platze, im nördlichen Theile von London, eine von den sozialistischen Führern einberufene öffentliche Versammlung statt, welcher einige Hundert Personen beiwohnten. Letztere beschränkten sich darauf, die Reden der Sozialisten anzuhören; irgendwelche öffentliche Kundgebung fand nicht statt.

London, 7. März. Nach hier eingegangenen Meldungen war die von den sozialdemokratischen Vereinen in Manchester und Salford auf heute einberufene Versammlung von etwa 5000 Personen besucht, die dabei gehaltenen Reden waren gemäßigt und ruhig, es wurden mehrere Resolutionen auf Beschaffung von Arbeit für diejenigen, welche wegen Mangels an Arbeit Hunger leiden, so wie auf Ausführung von öffentlichen Arbeiten, welche den dabei Beschäftigten einen für ihren Lebensunterhalt ausreichenden Lohn gewähren, angenommen. Nach Annahme dieser Resolution ging die Versammlung ohne jede Störung der öffentlichen Ordnung ruhig auseinander.

London, 8. März. Den „Daily News" wird aus Kairo von gestern telegraphirt, daß Drummond Wolff Instruktionen erhalten habe, Wady Halfa als Grenze Egyptens und die Ersetzung der dort stehenden englischen Truppen durch egyptische vorzuschlagen. Erstere sollen sobald als thunlich nach Unteregypten zurückkehren. Der Vorschlag, Dongola wieder zu besetzen, solle nicht erörtert werden.

Madrid, 7. März. Die Vermählung der Prinzessin Eulalia mit dem Prinzen Anton von Montpensier hat gestern mit dem üblichen Zeremoniell stattgefunden.

Konstantinopel, 7. März. Die von der Pforte an ihre Vertreter im Auslande gerichtete Note erklärt, daß die Pforte das modifizirte türkisch-bulgarische Abkommen nach Eliminirung des militärischen Theiles nunmehr annehme. Hiernach wird das General-Gouvernement von Ostrumelien gemäß dem Artikel 17 des Berliner Vertrages dem Fürsten von Bulgarien übertragen. Die von einer türkisch-bulgarischen Kommission binnen vier Monaten vorzunehmende Abänderung des organischen Statuts werden der Sanktion einer Konferenz unterbreitet und die durch das türkisch-bulgarische Uebereinkommen vom 2. Februar d. J. festgestellte provisorische Verwaltung dauert fort, bis diese Sanktion erfolgt ist. Die Pforte ersucht ferner die Mächte, die Botschafter zur Theilnahme an einer Konferenz in Konstantinopel behufs Sanktionirung des dergestalt abgeänderten Uebereinkommens zu ermächtigen.

New-York, 6. März. Die Angestellten an der New-Yorker Pferdebahn haben abermals ihre Forderungen erhöht und den Dienst heute Morgen von Neuem eingestellt. Eine Polizeiabtheilung von 500 Mann wurde am Nachmittag zur Begleitung eines Pferdebahnwagens aufgeboten und fand starken Widerstand. Später gelang es, ein Abkommen mit den Strikenden zu treffen, wodurch der Strike beendet wurde. Außerdem ist unter den Arbeitern der Südwest-Pferdebahn ein Strike ausgebrochen. Die Zahl der Strikenden beträgt etwa 9000 Mann. Beamte der Pferdebahn sind jedoch dabei nicht betheiligt, und wird der Betrieb der Pferdebahn dadurch nicht gestört.

New-York, 8. März. In den der Monarch-Linie gehörenden Docks brach heute früh Feuer aus, welches schnell um sich griff. Die in den Jersey City-Docks befindlichen, mit europäischer Fracht beladenen Dampfer „Lydian Monarch" und „Egyptian Monarch" wurden durch das Feuer beschädigt, ebenso wurden in den anstoßenden Anlagen der Erie-Bahn Zerstörungen angerichtet. Die Höhe des Schadens ist noch nicht bekannt. — Der Dampfer „British Princeß" der American-Linie ist in der Dalaware-Bay gestrandet, die Passagiere wurden nach Philadelphia gebracht.

Provinzial-Nachrichten.

G **Gollub**, 8. März. (Konzert. Schmuggel. Wolfsjagd.) Gestern Abend konzertirte das Trompeterkorps der Thorner Ulanen im Saale des Herrn Graßnick. Das Konzert erfreute sich eines für die Verhältnisse unserer Stadt recht regen Besuches; die einzelnen Vorträge wurden sehr beifällig aufgenommen. Nach dem Konzert fand ein Tanzkränzchen statt, welches die Theilnehmer bis 2 Uhr Morgens in vergnügter Stimmung beisammen hielt. — Ein junger Mann muß Glück haben, pflegt man zu sagen. Dies ist aber nicht immer der Fall. Gestern Vormittag versuchte der jugendliche Müller B. von hier, ein in Rußland gekauftes Schwein auf einem Handschlitten über die Eisdecke der Drewenz in sein dicht an der diesseitigen Grenze gelegenes Heim zu schmuggeln. Als er nicht mehr weit von der Drewenz war, nahte sich ihm das Unglück in der Gestalt eines russischen Grenzsoldaten, welcher so unbarmherzig war, ihn festzunehmen und nach der russischen Zollkammer in Dobrzyn zu transportiren. Dort mußte er sechs Rubel Strafe zahlen, worauf er das Schwein zurückerhielt. Schlimmer wäre es dem Schmuggler ergangen, wenn er die preußische Grenze betreten hätte, denn dort wartete in einem Versteck ein Grenzaufseher auf ihn. Hätte ihn dieser erwischt, so würde ihm sein Schwein theuer zu stehen gekommen sein. — Im hiesigen Oberförsterei-Revier, wo Wölfe gesehen worden sind, fand gestern eine Wolfsjagd statt. Ueber den Ausfall der Jagd habe ich nichts erfahren können.

, **Bischofswerder**, 8. März. (Die vom Herrn Regierungspräsidenten verfügten Veränderungen im hiesigen Magistrate) sind nunmehr vollzogen. Herr Sanitätsrath Dr. Holder-Egger leitet die Magistratsgeschäfte weiter; ein Regierungs-Supernumerar besorgt die schriftlichen Arbeiten. So ganz glatt ging indeß der Umzug nicht vor sich. Der frühere Bürgermeister soll sich bei Verlegung des Bureaus geweigert haben, die Magistratsakten herauszugeben. Durch gutes Zureden mehrerer Herren hat er sich aber erweichen lassen und nachgegeben. Für den vakanten Bürgermeisterposten haben sich bis jetzt 64 Kandidaten gemeldet, davon aus Thorn 3. Am nächsten Mittwoch wird beschlossen werden, wer von den Herren auf die engere Wahl kommt. Eine leichte Arbeit ist das nicht. Unter den Bürgermeister-Kandidaten befindet sich auch der Lehrer Herr Apfelbaum von hier, der wohl allen Bischofswerderern genügend bekannt sein dürfte. Er glaubt den Frieden am Orte herstellen zu können, weil er mit „Jung und Alt" jetzt schon so wie ein Bruder mit dem andern verkehrt. Wir — und Viele mit uns — wünschen, daß die Väter der Stadt einen Mann zum Bürgermeister wählen möchten, der es vermag, sich über die Parteien zu stellen und der jeden mit gleichem Maße mißt. Es würde dann der jahrelange Unfrieden in Frieden verwandelt werden, nach dem sich ein Theil unserer Bürgerschaft sehr sehnt. Wie verlautet, will auch Herr Leo Kollpack wieder als Bewerber um den von ihm bisher innegehabten Bürgermeisterposten in die Arena treten; er macht gegenwärtig den Herren Stadtverordneten seine Aufwartung. Die Bürgermeisterwahl und Alles, was damit zusammenhängt, hat ganz Bischofswerder in große Aufregung gebracht. Die Gastwirthe machen brillante Geschäfte. Morgen sollen die „Wettachtel" getrunken werden —.

Aus der Provinz, 8. März. (Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.) Im Monat Februar haben, laut provisarischer Ermittelung, die Einnahmen betragen: aus dem Personenverkehr 13 650 Mark, aus dem Güterverkehr 127 700 Mark, an Extraordinarien 14 000 Mark zusammen 155 350 Mark (49 283 Mark weniger als nach definitiver Feststellung im Februar v. J., davon 43740 Mk. Mindereinnahme aus dem Güterverkehr). Die provisorisch ermittelte Gesammt-Einnahme der beiden ersten Monate des laufenden Jahres betrug 330 050 Mark (42 241 Mark weniger als in der gleichen Zeit v. Jahres.)

Aus dem Kreise Konitz, 2 März. (Ein recht ergötzlicher Schwank im Stile des Jägerlatein) ereignete sich kürzlich in der Ortschaft B. Ein reisender Jünger Merkurs, der — wie es vom erfindungsreichen Odysseus heißt — schon vielfach umhergeirrt, und vieler Menschen Städte gesehen hatte, saß daselbst mit mehreren jovialen Landwirthen am Wirthshaustische und ließ sich das kräftig schäumende Konitzer Bier munden. Bei dieser Gelegenheit lobte er in überschwenglichen Worten den Wildreichthum seines heimathlichen Fürstenthums und führte schließlich unter listigem Blinzeln an, daß auf einer im Oktober v. J. dort abgehaltenen Treibjagd außer den Unmassen von Hirschen, Rehböcken, Wildschweinen und Füchsen 500 Hasen gestreckt worden seien. „Hm", meinte sein in Münchhausiaden beflissener Nachbar, „nichts, garnichts, mein Lieber, gegen unsere Gegend. Sage Ihnen, züchte da auf meinem Gute allein soviel Hasen, daß ich mit dem Dünger derselben jährlich einen Schlag Roggen von 50 Morgen bestelle." — „Um des Himmels Willen," rief der total verblüffte Reisende, „wo lassen Sie das viele Wild?" — „Ja sehen S'", lautete die mit großer Ruhe gegebene Antwort, „ich führe die Krummen per Schiff als Kaninchen nach Australien aus." Dies war dem Merkurianer denn doch zu stark; er langte sein Probenköfferchen heran und drückte sich still und ohne Abschied aus der Stubenthür. Ein schallendes Gelächter folgte dem übertroffenen Aufschneider.

Neuteich, 7. März. (Die seit 4 Wochen hier herrschende Masern-Epidemie) nimmt noch immer zu. In den Schulen fehlt die Hälfte der Kinder; in einzelnen Klassen sogar bis 70 Prozent.

Rastenburg, 6. März. (Mord.) In der benachbarten Ortschaft Gr. Bürgersdorf hat der Eigenkäthner B. seine Frau todtgeschlagen, weil diese ihm wegen seiner Trunkenheit Vorwürfe machte. Der Mörder ist verhaftet.

* **Stettin**, 6. März. (Konzessionsentziehung.) Dem (jüdischen?) Kaufmann und Rheder Samuel Schultz in Stettin ist die Konzession zum Betriebe des Geschäftes der Auswanderer-Beförderung innerhalb des preußischen Staates entzogen worden. Dadurch sind auch die Konzessionen der Agenten des Schultz, und zwar des Kaufmanns D. Sperber in Baldenburg und des Kaufmanns A. Fock in Zempelburg erloschen.

Zempelburg, 3. März. (Decimirung des bäuerlichen Besitzthums durch die Wucherer.) Wiederum ist in einem benachbarten Dorf hier auf einem bäuerlichen Grundstücke die Sequestration eingeleitet und über ein anderes in der Gegend von Soffnow der Arrest verfügt worden. In Bezug auf den ersteren Fall kann nur bemerkt werden, daß der betreffende Besitzer, der weder ein Trinker, noch Spieler, noch sonst wie ein Verschwender ist, zwecks Hebung seines Grundstücks Tausende von Mark Erbgelder ausgezahlt und nothwendige Neubauten bewirkt, wegen einer Bagatellforderung ganz wider Erwarten verklagt und dadurch in große und kostspielige Prozesse verwickelt wurde, welche den beutesüchtigen Spekulanten Anlaß boten, die sichersten eingetragenen Gläubiger einzuschüchtern, durch Konzessionen und für einen Spottpreis deren Forderungen zu erwerben und schonungslos demnächst gegen die Eigenthümer loszugehen. Bei der thatsächlich kritischen Lage der ländlichen Besitzer auch in unserer Gegend kann nicht ernst genug vor derlei Manipulationen der herzlosen, formell sich klüglichst zu decken wissenden jüdischen Wucherer gewarnt werden. Wähnt sich ein eingetragener Gläubiger nicht mehr sicher, so kann er ja das Grundbuchamt zu Rathe ziehen, er darf nicht blindlings und sofort auf Grund von Vorspiegelungen der geldhungrigen Spekulanten die Hälfte seines Kapitals oder gar noch mehr davon durch Cessionen verlieren. Es fehlt aber diesen Menschen die Einsicht und Nächstenliebe zugleich; deshalb sind sie auch wegen ihrer schweren Verluste in den meisten Fällen gar nicht zu bedauern. Gewöhnlich sind die bezüglichen Opfer dieser Manövers die bildungsbaaren Kleingrundbesitzer polnischer Nationalität, mit welchen die schlauen Spekulanten in polnischer Sprache auch verhandeln.

Königsberg, 7. März. (Ueber die Qualität ihres Auserkorenen) geriethen am Sonnabend Abend zwei Kellnerinnen in der Wohnung der Einen in einen sehr lebhaften Disput. Jede suchte der Anderen begreiflich zu machen, welche Vorzüge der Erwählte ihres Herzens besitze, und Jede machte mehr oder minder deutliche Bemerkungen über minder treffliche Eigenschaften des Herzensfreundes der Andern. Immerhin bewegte sich der Disput noch in parlamentarischen Grenzen; als aber die eine der Heben spöttisch zu ihrer Freundin bemerkte: „Dein Emil ist ja ein Knicker", so war hiermit die Kriegserklärung ausgesprochen, die Bande der Freundschaft zerrissen und die zum Besuche anwesende Kellnerin überhäufte ihre Freundin mit einer Fluth von Schimpfworten, so daß sich diese genöthigt sah, von ihrem Hausrechte Gebrauch zu machen und zu erklären, daß sie von dem Besuche keinen weiteren Gebrauch mehr zu machen vermöge. Indeß die mehrmals in einer deutlicheren Weise erfolgte Aufforderung, die Wohnung zu verlassen, hatte um so weniger Wirkung als die besuchende Freundin durch reichen Genuß spirituöser Getränke in einen Zustand gekommen war, daß es ihr im Augenblick kaum gegenwärtig sein mochte, in wie weit sich ihr Betragen als Hausfriedensbruch qualifiziren und welche Strafen sie für einen solchen zu erwarten habe, sie randalirte fort und konnte schließlich nur mit Hilfe von herbeigeholten und hinzugekommenen Haus-

---

blühte in tausend reichen Farben um sie herum der Hochsommer. Monate waren vergangen seit ihrer Hochzeitsreise und dem ersten leisen Beginn des Zerwürfnisses, das seitdem so erschreckende Dimensionen angenommen — Monate des Schmerzes und der Verzweiflung, unter deren Druck ihre Seele erlag. Was sie jetzt that, war ein letzter verzweifelter Schritt. Würde er von Erfolg begleitet sein?

Das Gartenhäuschen lag vor ihren Blickin, schon von Weitem vernahm sie die Klänge eines Pianos:

Es ist bestimmt in Gottes Rath, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden —.

Eine sanfte, zum Herzen sprechende Mädchenstimme sang; hinter dem Fenster grünte und blühte es, das ganze kleine Heim lag zwischen Blätterdunkel und Blumen, wie ein Paradies des Friedens. Mit welchen Gefühlen Elisabeth durch den Vorgarten ging, das wollen wir nicht zu schildern versuchen.

Und dann stand Elisabeth in der Thür, wortlos, ihrer Gegnerin Auge in Auge gegenüber, unfähig, auch nur die geringste Begrüßung zu stammrln, erdrückt vom eigenen trostlosen, niederschmetternden Bewußtsein.

Anna erkannte sie auf den ersten Blick. Eine unwillkürliche Bewegung des Erstaunens verrieth, was ihr Inneres erfüllte.

Hierher wagte die Betrügerin zu kommen. —

Aber nur Sekunden lang währte der erste Eindruck. Die da vor ihr stand, war die Frau des Mannes, dem sie mehr als das Leben selbst verdankte, war Julius Hartmann's Frau, und als solche für sie unverletzlich!

„Frau Doktor", sagte sie vollkommen ruhig, „bitte, nehmen Sie Platz".

Wäre es möglich gewesen, die arme Elisabeth in ihrem eigenen Bewußtsein noch mehr herabzudrücken, so würde dieser Empfang eine solche Wirkung hervorgebracht haben. Sie, die leichte Gereizte, die Aufbrausende, mußte sehen, daß man mit stolzer, höflicher Kälte ihre Gegenwart nur duldete um eines Anderen willen. Sie fühlte tief im Herzen die Verachtung Derjenigen, welche ihr ganzes Schicksal in der Hand hielt.

Ohne eine Silbe der Entgegnung, mit starren, thränenlosen Blicken näherte sie sich langsam dem jungen Mädchen, das immer noch neben dem Piano stand und die Bedeutung dieser ganzen Szene je länger desto weniger zu verstehen schien. Ihr Aussehen war schrecklich, das Gesicht grau vor innerer tödtlicher Qual.

Auf ihre Kniee sinkend, hob sie beide Hände zu der Beleidigten empor.

„Gnade —! Ich komme, um Verzeihung zu erbitten! Bei Allem, was Ihnen heilig, bei dem Erbarmen Gottes — schenken Sie mir Gnade!"

Anna's liebreizendes Gesicht färbte sich mit dem schönen Purpur der Rührung.

„Stehen Sie auf, Frau Doktor", versetzte sie sanft. „Man soll nicht vor dem Menschen knieen. Ich habe Ihnen im Herzen längst verziehen — ich denke auch keinen Augenblick daran, Sie gegen irgend Jemand zu verrathen. Gehen Sie ganz beruhigt, ganz ohne Sorgen nach Hause — von mir haben Sie Nichts zu befürchten."

Aber Elisabeth schüttelte den Kopf. Ihr brennender Blick fixirte unheimlich starr das junge Mädchen.

„Ich weiß das!" sagte sie tonlos. „Ich bin zu diesem Schluß schon seit Langem gekommen. Das gerade ist mein Fluch, meine Strafe. — Weshalb wollen Sie mich schonen, Fräulein Herbst? Besinnen Sie sich! — Weshalb?"

Alle ihre Worte waren ruckweise hervorgepreßt, stammelnd, unsicher; ihre Stimme klang heiser und unverständlich.

„Weshalb wollen Sie mich schonen, Fräulein Herbst?"

Die ehrlichen Augen des jungen Mädchens sahen ruhig und offen zu ihr hinüber; es war in denselben keine Spur von Bestürzung oder Verlegenheit.

„Weil ich weit entfernt davon bin, das Glück meines Wohlthäters zu bedrohen oder zu zerstören, Frau Doktor! Ich schulde Ihrem Herrn Gemahl eine Dankbarkeit, die nie aufhören wird, die sich nie in irgend einer Weise durch Geld oder äußeren Lohn tilgen läßt — sollte ich da aus Eigennutz gegen sein Liebstes die Hand erheben?"

Elisabeth neigte wie gebrochen den Kopf gegen die Stuhllehne. Jetzt erst schluchzte sie.

„Ich mußte es — ich mußte!" murmelte sie im Tone der alten zügellosen Leidenschaft. „O, ich Unglückliche! Für mich ist Alles verloren!"

Und dann sich plötzlich gegen das junge Mädchen wendend, rief sie wie außer sich:

„Ich habe Ihnen Ihr Eigenthum geraubt, haben Sie bestohlen und betrogen — aber dennoch — was wiegt mein Verrath, meine Schuld gegen die Ihrige? — Es war ein Name, den ich stahl, ein Nichts — aber Sie entwendeten mir das höchste, einzige Gut meine Lebens, Sie nahmen, was köstlicher und mehr ist als alle Schätze der Welt: das Herz meines Mannes! Sie nahmen der Verlassenen das Letzte, der Verzweifelten das, woran sie sich aufgerichtet hatte in äußerster Noth — Sie sind es, die meine verlorene, dem Bösen verfallene Seele verantworten soll vor Gott!"

Das junge Mädchen war erschreckt zurückgewichen.

„Sie sind wahnsinnig!" bebte es über ihre erbleichten Lippen.

Elisabeth hatte sich langsam erhoben.

„Wahnsinnig? — noch nicht, Fräulein Herbst, aber ich werde es, wenn Sie mich nicht retten. Sie lieben meinen Mann, Sie fürchten ihm wehe zu thun — deshalb schweigen Sie! — O ja, Sie lieben ihn, ich fühle es im innersten Herzen! — Jetzt dürfen Sie frohlocken! Ihre Rache war furchtbar!"

Anna hob plötzlich die Hand.

„Ich liebe ihn, sagen Sie? — Bei dem heiligen Namen Gottes, es giebt keine Stunde, die mich anklagt, Frau Hartmann!"

(Fortsetzung folgt.)

bewohnern gewaltsam aus der Wohnung heraus an die frische Luft der Straße befördert werden. Doch die Kühle des Abends hatte durchaus nicht die gewünschte Wirkung, den Zorn der so Wüthenden abzukühlen, im Gegentheil steigerte sich die Wuth der von ihrer „Freundin" Getrennten noch mehr, laute Schimpfrufe ertönten und eine unschuldige Scheibe war bald das zertrümmerte Opfer der Zornigen. Natürlich entstand hierdurch ein großer Menschenauflauf, ein Schutzmann eilte schnell hinzu und führte die Urheberin des Skandals, der die Menge eine Strecke weit das Geleit gab, in die Nerven beruhigende Anstalt der Polizeiwache. (K. A. Z.)

Lyck, 5. März. (Eine außergewöhnliche Dreistigkeit.) Unsere reisenden Handwerksburschen werden immer dreister. Man höre und staune: Dieser Tag hatte ein der gedachten, ewig wandernden Zunft angehörendes Berliner Kind auf seiner Wanderschaft auch unser Masuren nach Jahren wieder einmal aufgesucht. Nachdem der Handwerksbursche manches Städtchen und noch mehr Dörfer besucht und gehörig „abgestraft" hatte, suchte derselbe speziell auch unseren Kreis, in welchem derselbe ehemals so freundliche Aufnahme gefunden haben will, wieder auf. Die Ortschaft B. hatte sich seinem Gedächtniß ganz besonders eingeprägt und er fand denn auch bei seiner Ankunft dortselbst fast jedes Haus noch auf dem alten Fleck stehen, und auch dasjenige, welches ihm ehemals in gastfreundlichster Weise Nachtherberge und Erfrischungen gewährt hatte. Eben dasselbe sollte unserem müden Wanderer auch dieses Mal ein nächtliches Heim werden. Bei dem Betreten des friedlichen Landhauses nahm er jedoch zu seinem großen Leidwesen wahr, daß sich in demselben außer einigem Vieh kein lebendes Wesen befand. Dieser Umstand genirte den Burschen aber keineswegs, sofort von einem der beiden leerstehenden, bestens mit Betten ausgestatteten Schlafstellen Besitz zu ergreifen. Inzwischen war auch die Frau des Hauses aus der Nachbarschaft in ihre Wohnung zurückgekehrt und nicht wenig darüber erfreut, daß ihr Mann an diesem Tage ausnahmsweise früher als sonst aus der Stadt heimgekehrt war. In fürsorglichster Weise ward nun jede Störung vermieden, der brave Alte sollte sich einmal gut ausschlafen. Mit dem Glockenschlage „fünf" am Morgen des anderen Tages suchte die sorgsame Hausfrau ihren Mann in gewohnter Weise mit dem Rufnamen „Friedrich" zu wecken und denselben zur Arbeit wieder flott zu machen. Wie aber staunte die Erschrockene, als ihr die etwas schelmisch klingende Antwort gegeben wurde: „Et is doch merkwürdig, daß Sie mir nach so vielen Jahren gleich wieder erkannt und meinen väterlich angestammten Vatersnamen nich vergessen haben; aber bitten möcht ick Ihnen doch, liebes Mutterken, mir noch'n bisken schlafen zu lassen." Mittlerweile war nun auch das wirkliche Oberhaupt des Hauses zur „gewohnten" Stunde zurückgekehrt, ein Umstand, welcher zur Aufklärung der gedachten Stellvertretung wesentlich beitrug.

Bromberg, 7. März. (Verhafteter Flüchtling. Majestätsbeleidigung.) Am vergangenen Montag verschwand in dem benachbarten Krone a. B. der Vorsteher des dortigen Postamts, Postmeister T. Man bringt sein plötzliches Verschwinden mit einer gegen ihn eingeleiteten bezw. noch einzuleitenden gerichtlichen Untersuchung wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit in Zusammenhang. Nach einer gestern hierher gelangten Nachricht ist der Beamte in Hamburg abgefaßt worden und befindet sich auf dem Transporte nach hier. Der Verhaftete ist verheirathet und hat Familie. — Wegen Majestätsbeleidigung wurde von der Strafkammer der Schneidermeister Anton Tomaszewski in Inowrazlaw zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. (Ges.)

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 9. März 1886.

— (Russische Paßmaßregel.) Die russische Regierung hat ihren Konsuln eine Gesetzesvorschrift aus dem Anfange dieses Jahrhunderts in Erinnerung gebracht, nach welcher ausländischen Juden keine Reisepässe nach Rußland ausgestellt oder visirt werden dürfen. Ausgenommen von dieser Vorschrift sind jedoch Inhaber oder Vertreter bedeutender Bank- und Handelsgeschäfte, deren Pässe nach wie vor visirt werden, auch wenn sie israelitischer Konfession sind.

— (Der hiesige „deutsch-freisinnige" Wahlverein) hat in seiner am Sonnabend abgehaltenen Generalversammlung die Absendung einer Petition gegen das Branntweinmonopol beschlossen. Außerdem beschloß die Versammlung, an den Reichstagsabgeordneten Rechtsanwalt Munckel-Berlin das Ersuchen zu richten, hier in einer Volksversammlung über die gegenwärtige politische Lage und über oder richtiger gegen das Branntweinmonopol zu sprechen. Neue Gesichtspunkte über den Gesetzentwurf werden die hiesigen „Deutschfreisinnigen" von Herrn Munckel kaum zu erwarten haben. Die Debatten im Reichstage haben gelehrt, daß der sachliche Inhalt der Reden Richters, Rickerts und Bambergers gleich Null ist. Wenn aber dieses Parteiführer-Trio mit seiner Weisheit schon am Ende ist, kann man getrost annehmen, daß die Phrasendreschereien der übrigen Parteimitglieder absolut kein Interesse bieten. Den hiesigen Freisinnigen ist es aber ohne Zweifel weniger darum zu thun, den Zweck und die Ziele des Branntweinmonopols erörtert zu sehen, als vielmehr das sinkende Interesse für den Freisinn zu beleben, und als Agitationsredner ist allerdings der Abg. Munckel eine brauchbare Kraft; ihm wird es nicht schwer fallen, das „Volk" durch allerlei „Witze" — in dieser Spezialität „machen" gegenwärtig die Herren Richter und Rickert im Reichstage mit Vorliebe — und sophistische Redewendungen für den Augenblick in eine erregte Stimmung zu bringen.

— (Vakanzen.) Die mit einem pensionsfähigen Jahresgehalt von 600 Mk. verbundene Kreiswundarztstelle des Kreises Flatow, sowie die Kreisthierarztstelle des Kreises Stuhm ist erledigt. Bewerber haben sich bei dem Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder zu melden.

— (Stadtverordneten-Sitzung.) Morgen Nachmittag findet eine Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums statt.

— (Die Medaillen und Diplome) der auf der Graudenzer Ausstellung prämiirten hiesigen Gewerbetreibenden sind wirklich hier eingetroffen. Die Verzögerung der Vertheilung lag nur daran, daß das Verzeichniß der Prämiirten noch fehlte. Auch dieses ist jetzt angekommen und somit steht der Vertheilung der Medaillen und Diplome nichts mehr im Wege. Erhalten haben: Die silberne Medaille: die Herren Born u. Schütze-Mocker und Drewitz-Thorn; die bronzene Medaille: die Herren Klempnermeister R. Schultz, Mostrichfabrikanten Sichtau u. Co., Korbmachermeister A. Sieckmann und Juwelier P. Hartmann; Anerkennungs-Diplome: die Herren Malermeister A. Bärmann, Kupferschmiedemeister P. Schulz, Schlossermeister R. Tilk. Erinnerungs-Diplome: die Herren Glasermeister E. Hell, Photograph A. Jakobi, W. Pastor, Vertreter der Patent-Marmor-Fabrik von Alfred Pastor in Berlin und Kunst- und Handels-Gärtner M. Templin in Mocker.

— (Die Dilettanten-Vorstellung zum Besten hiesiger Armen), welche am Sonntag im Stadttheater stattfand, hat eine Brutto-Einnahme von ca. 500 Mk. ergeben; die in Abzug zu bringenden Unkosten sind nicht erheblich. Es wird daher dem Unterstützungs-Komitee eine beträchtliche Summe überwiesen werden können.

— (Wölfe.) In der Nähe des Forts II. und in dem nahe belegenen städtischen Walde sind, wie uns mitgetheilt wird, gestern wiederum Wölfe gesehen worden, und zwar drei an der Zahl. Die Raubthiere scheinen von Rußland herüber gekommen zu sein.

— (Unterschlagung.) Am 5. d. Mts. besuchte eine hiesige Kaufmannsfrau den Wochenmarkt, um Kartoffeln einzukaufen. Des dichten Gedränges wegen war es ihr jedoch nicht möglich, an den Kartoffelwagen heranzukommen. Ein unbekannter Mann, der dies bemerkte, bot ihr seine Hülfe an, die mit Dank angenommen wurde. Die Kaufmannsfrau händigte dem Fremden ihren Korb und den Betrag von 2,50 Mk. ein und blieb von Weitem stehen. Der Unbekannte hatte es jedoch auf einen Betrug abgesehen und es gelang ihm auch, im Gedränge spurlos zu verschwinden. Heute wurde der spitzbübische Patron mit Hülfe der Polizei ermittelt und zur Haft gebracht.

— (Ueber die Droschkenkutscher) sind in letzter Zeit wieder Klagen laut geworden; sie sollen wiederholt die Fahrt verweigert haben. Um dem Unwesen ein Ende zu machen, empfiehlt es sich, etwaige Beschwerden direkt bei der Polizeibehörde anzubringen. Die Droschkutscher dürfen die Fahrt nur verweigern, wenn die Fahne herausgesteckt ist; andernfalls verfallen sie in Strafe.

— (Feuer.) Gestern Vormittag brach in der oberen Etage des Schaepe'schen Gasthauses in Podgorz Feuer aus. Dem schnellen Eingreifen der Podgorzer Freiwilligen Feuerwehr ist es zu danken, daß das Feuer gelöscht wurde, bevor es größere Dimensionen annahm.

— (Schlägerei.) Ein betrunkener Arbeiter suchte heute Mittag die bei einem Bau in der Tuchmacherstraße beschäftigten Arbeiter zu stören. Hierdurch entstand eine Schlägerei, bei der sich auch ein Kollege des Ruhestörers, der übrigens noch nüchtern, war, betheiligte. Die Polizei intervenirte schließlich und nahm die beiden Radaumacher in Haft.

— (Polizeibericht.) 7 Personen wurden arretirt, darunter 2 Bettler.

Sinfonie-Konzert.

Das gestrige IV. Sinfonie-Konzert der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61, welches in der Aula der Bürgerschule stattfand, war nicht so zahlreich, wie das vorgehende, besucht, die Bänke hatten manche Lücken aufzuweisen.

Das Konzert begann mit der Ouverture z. Op. „Die Zauberflöte" von Mozart. Im Anfange ließ das Zusammenspiel an Aufmerksamkeit zu wünschen übrig. Die folgende Nummer: Sinfonie Nr. 6 G-dur von Haydn war die prächtigste des Abends. Von den gleich originellen und schönen Sätzen gefiel am meisten das herrliche Andante, dessen einfaches wiederkehrendes Motiv schnell das Ohr des Hörers gefangen nimmt. Die Piano-Stellen in diesem Satze wurden mit überraschender Feinheit ausgeführt.

Der zweite Theil brachte uns das Konzert Nr. 8 von Spohr, „Waldweben" a. d. Musikdrama „Siegfried" von Richard Wagner und Ouverture „Leonore Nr. 3" von Beethoven. Das Konzert Nr. 8 von Spohr enthält eine Gesangs-Szene für Violine, ein Solo, welches sehr virtuos gehalten ist und die ganze Leistungsfähigkeit des Violinkünstlers, namentlich in technischer Beziehung, herausfordert. Herr Kapellmeister Friedemann hatte dieses Solo übernommen und löste seine Aufgabe ohne große Mühe in mustergültiger Weise. Es war ein Bravourstück, das Bewunderung abringt. Das Auditorium lohnte Herrn Friedemann durch anhaltenden Beifall. Die Nummer „Waldweben" war keine glückliche Wahl. Einerseits verliert sie, aus dem Ganzen gerissen, an Verständniß und andererseits wirkt die Musik etwas monoton. Mit der Beethoven'schen Ouverture „Leonore Nr. 3" schloß das Konzert wirkungsvoll ab.

Die Reihe der Sinfonie-Konzerte ist mit diesem Konzerte noch nicht beendet, Herr Kapellmeister Friedemann hat vielmehr noch ein V. Konzert in Aussicht gestellt und wir zweifeln nicht, daß auch dieses Arrangement die Unterstützung unseres musikliebenden Publikums finden wird.

Kleine Mittheilungen.

n **Berlin**, 2. März. (Der Kongreß deutscher Landwirthe), welcher hier heute tagte, hat folgende Resolution angenommen: „Die das gesammte Erwerbsleben beherrschende Krisis läßt in allen Ländern das Verlangen und die Nothwendigkeit der Wiederaufnahme der Silberprägung mit größter Schärfe hervortreten. Der Kongreß deutscher Landwirthe sieht einerseits in der vertragsmäßigen internationalen Doppelwährung das bedeutsamste und wirksamste Mittel zur Beseitigung der wirthschaftlichen Noth." — Ebenfalls angenommen wurde eine von Dr. Frege vorgeschlagene Resolution zum Branntweinmonopol, welche folgenden Wortlaut hat: „Der Kongreß deutscher Landwirthe erblickt in dem Branntweinmonopol, angesichts der Nothlage der heutigen Landwirthschaft, ein Mittel:

1) den Kartoffelbau, als Basis jedes landwirthschaftlichen Fortschrittes auf leichteren Bodenarten, vor dem Untergange zu schützen,

2) die Viehbestände des Nordostens Deutschlands in ihrer jetzigen Ausdehnung, als Basis, der nur durch animalische Düngung möglichen Fruchtwechselwirthschaft, durch die Rückstände der landwirthschaftlichen Brennereien zu erhalten,

3) den Steuerdruck der ländlichen Gemeinden — sowohl durch Ueberweisung des Reinertrages des Monopols an die einzelnen Bundesstaaten (§ 86), als auch durch die Befugniß der Gemeinden, Zuschläge bis 50 Prozent des Monopols-Verkaufspreises zu erheben (§ 87 — zu erleichtern, und

4) den Alkoholismus, diesen ärgsten Feind einer gesunden wirthschaftlichen Entwickelung, durch Ausschluß aller fuselhaften Branntweine vom Genuß, zu bekämpfen."

Berlin. (40 000 Mk. Gebühren) sind von einem hiesigen Rechtsanwalt in einer Zivilprozeßsache liquidirt worden, allerdings betrug auch der Werth des Gegenstandes nach der „Ger.-Z." nahezu 28 Mill. Mark.

Mainz, 4. März. (Hinrichtung.) Heute Morgen 6½ Uhr fand im Hofe des Justizgebäudes die Hinrichtung des Doppelmörders G. F. Herbst statt.

Wien. (Freisprechung.) Aus Krakau kommt die telegraphische Nachricht, daß das jüdische Ehepaar Ritter am 3. d. M. in Folge Auftrages des Kassationshofes freigelassen worden ist. Die Eheleute Ritter sind bekanntlich von dem Krakauer Schwurgerichte dreimal wegen Mordes (es handelt sich um einen Fall á la Tisza-Eßlar) zum Tode verurtheilt worden. Zweimal hob der Kassationshof dieses Erkenntniß auf und ordnete eine neue Verhandlung an. Der oberste Gerichtshof hat nunmehr dieselben freigesprochen. Dieses Erkenntniß, das in geheimer Sitzung gefällt wurde, konnte nach der Strafprozeßordnung nur einstimmig und mit Zustimmung des General-Prokurators erfolgen. Die Eheleute Ritter wurden am 10. März 1882 in Haft genommen. (Wieder ein Kapitalverbrechen, wegen dessen Juden bezichtigt und auch zweimal verurtheilt waren! Und nun? Wieder kein Thäter!)

Mannigfaltiges.

(Die Tenor-Entdeckungen) dauern fort. Der Münchener General-Intendant von Perfall hat in einem Volksschullehrer Namens Schreiber einen Tenoristen entdeckt, dessen Stimme von wahrhaft erstaunlicher Kraft und Schönheit sein soll. Derselbe wird z. Z. in der königl. Musikschule zu München auf Kosten des Instituts ausgebildet und soll im Laufe der nächsten Zeit an der dortigen Hofbühne probeweise den „Lohengrin" singen.

(Deserteur aus dem französischen Kriege.) Vor einigen Tagen wurde in Kaiserslautern ein Mensch entdeckt, der nach den Kämpfen bei Metz im Jahre 1870 mit Sack und Pack von dem Regiment Nr. 117 desertirt und in den Regimentslisten als vermißt aufgeführt war. Der kecke Versuch, Papiere aus der Heimath, einem Dorf bei Worms, behufs seiner Verheirathung zu erlangen, führte zur Entlarvung des Deserteurs, der sich seit 1873 unter falschem Namen in Kaiserslautern aufgehalten hatte. Und dabei prangt der Name des Ausreißers auf der Ehrentafel, welche das Regiment seinen im Heldenkampf gefallenen Kameraden errichten ließ.

(Transport einer Riesenkanone.) Unsere Leser erinnern sich vielleicht der vor einiger Zeit erwähnten Schwierigkeiten, die der Transport des für Italien bestimmten Krupp'schen Riesengeschützes verursacht. Das Geschütz ist nämlich 15 Mtr. lang und wiegt 121 Ton. während die schwersten Gebirgslokomotiven es aufhöchstens 50 Tonnen bringen. Es war daher fraglich, ob die Brücken der Gotthardbahn, über welche der Transport gehen sollte, der Last gewachsen seien. Eine genaue Untersuchung stellte indessen fest, daß sie sämmtlich den Anforderungen genügen würden, wenn die Last nur gehörig vertheilt sei. Diese Vertheilung geschah nun mit Hilfe eines Riesenwagens, der in etwas an die Wagen der projektirten Eads'schen Schiffsbahn erinnert. Der Krupp'sche Kanonenwagen hat nämlich 32 Räder und ist im Ganzen 22 Meter lang. Auch sorgen zahlreiche Federn dafür, daß die eine Achse nie mehr zu tragen hat als die anderen. Der Transport des Wagens nebst seiner kostbaren Ladung, welche zusammen 218 Tonnen wiegen, erfolgte auch ganz anstandslos; das Riesengeschütz ist glücklich in Spezzia angelangt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 9. März.

	8.3.86	9/3./86
Fonds: fest. Schluß Realisirungen.		
Russ. Banknoten	204—95	205—10
Warschau 8 Tage	204—50	204—60
Russ. 5% Anleihe von 1877	101—30	101—30
Poln. Pfandbriefe 5%	64—10	64—10
Poln. Liquidationspfandbriefe	58	57—80
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	103—50	103—50
Posener Pfandbriefe 4%	102—20	102—20
Oesterreichische Banknoten	162—20	162—30
Weizen gelber: April-Mai	155	154—25
Septemb.-Oktob.	165—50	164—75
loko in Newyork	95¼	94¾
Roggen: loko	134	134
April-Mai	136—70	136—20
Mai-Juni	138	137—50
Stptemb.-Oktob.	141	141
Rüböl: April-Mai	44—20	44—30
Septemb.-Oktober	46—30	46—20
Spiritus: loko	36—20	36
April-Mai	37—50	37—60
Juli-August	39—50	39—60
August-September	40—30	40—30

Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4 pCt.

Königsberg, 8. März. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt ohne Faß. Loco 35,75 M. Br., 35,50 M. G, 35,50 M. bez., pro März 36,00 M. Br, 35,50 M Gd., —— M bez., pro Frühjahr 37,50 M., Br. —,— M. Gd., —,— M. bez., Mai-Juni 38,25 M. Br., —,— M. Gd, —,— M bez., pro Juni 39,00 M Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juli 39,50 M. Br. 39,00 M. Gd., —,— M. bez., pro August 40,25 M. Br., 39,75 M. Gd. —,— M. be pro September 41,00 M. Br. —,— M. Gd., —,— M bez

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 9. März.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
8.	2hp	767.3	— 2.6	W¹	0	
	10hp	769.1	— 11.9	C	0	
9.	6ha	769.0	— 11.7	W¹	4	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 9. März 2,6 m.

Danksagung.

Für die meinem Sohne, dem Hüttenmeister, K. K. österr. Lieutenant der Reserve, **Hugo Hesse,** so hochherzlich bewiesene Theilnahme bei seinem plötzlichen Tode seitens der Militär- und Civilbehörden der Stadt Thorn, sowie dem zahlreichen Gefolge zu seiner letzten Ruhestätte spreche ich hiermit meinen innigsten tiefgefühlten Dank aus.

Emilie Hesse
in Graz (Steiermark).

Tagesordnung
zur öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten
am Mittwoch 10. März 1886.

Nachmittags 3 Uhr.

1. Etatsüberschreitung von 107 M. 64 Pf. bei Tit. VIII P. 2 des Forstetats
2. Antrag auf Bewilligung von 240 Mark Diätenzulage für das laufende Etatsjahr an den Hülfsexekutor Golembiewski.
3. Uebersicht von dem Vermögenszustande der städt. Feuersozietät für das Jahr 1885.
4. Vorlage betr. die Kommunikation über den Maurergang durch das Grundstück Altstadt Nr. 109.
5. Mittheilung von der Zuschlagsertheilung zur Verpachtung der Dungabfuhr vom Schlachthofe an den Gutsverwalter Reißmüller aus Gremboczyn.
6. Zuschlagsertheilung zur Verpachtung des Schankhauses vor dem Seglerthore pro 1. April 1886/89 an den Hrn. Joh. Kruczkowski hier für einen jährlichen Pachtzins von 620 M.;
7. Gesuch des Hrn. C Otto um Ertheilung des Zuschlages zur Verpachtung des Schankhauses vor dem Seglerthore;
8. Etat des städt. Schlachthauses pro 1. April 1886/87 zur definitiven Feststellung;
9. Etatsüberschreitung von 40 M. 51 Pfg bei Titel II ad 3 des Elenden-Hospitals-Etats;
10. Antrag auf Genehmigung der anderweit entworfenen Bedingungen für die Lagerung des Brennholzes auf dem städt Holzplatz am Weichselufer und des Abkommens mit dem Holzmesser Rotter über die Erhebung des Lagergeldes;
11. Antrag auf Genehmigung zum Beitritt zu dem für die Provinzen Ost- und Westpreußen zu gründenden Verbande der kommunalen Sparkassen und Bewilligung des im § 7 des Statuts stipulirten Beitrages, sowie Genehmigung zur Abordnung eines Vertreters der hiesigen städtischen Sparkasse zum ersten Verbandstage;
12. Etat der Gasanstalts-Kasse pro 1. April 1886/87 zur definitiven Feststellung;
13. Betriebsbericht der Gasanstalt pro Dezbr 1885;
14. Zuschlagsertheilung zur Lieferung von ca 2000 Ctr. Steinkohlen für das städt. Schlachthaus an die Handlung C B Dietrich und Sohn für den Preis von 89 Pf. pro Centner;
15. Etat der Forstkasse pro 1 April 1886/87 zur definitiven Feststellung;
16. Etatsüberschreitung von 8 M. 20 Pf bei Tit II ad 4 des Krankenhaus-Etats;
17. Etatsüberschreitung von 139 M. 78 Pf bei Abschn C Titel IV des Schuletats;
18. Antrag auf Genehmigung zur nochmaligen Ausschreibung der Verpachtung des ganzen Ganges längs der Grundstücke Altst. Nr. 32 und 72 bezw Offenhaltung der Gasse;
19. Mittheilung von der Wahl des Herrn Jahnke zum Buchhalter der Gasanstalt;
20. Antrag auf Bewilligung der durch die Kur und Pflege der augenkranken Zöglinge des Armen- und Waisenhauses entstandenen Kosten im Gesammtbetrage von 2740 M. incl. eines der Armenhausmutter Horst für die vermehrten Kosten und Mühewaltung zu gewährenden Pauschquantums von 200 M.,
21. Vorlage des Entwurfs und Kostenanschlages zum Bau des Siechenhauses zur Genehmigung sowie Bewilligung der Baukosten mit 45 000 M.;
22. Zuschlagsertheilung zur Vergebung der Anfertigung von eis. Gittern zum Bau des Kinderheims an den Schlossermeister Leop. Labes;
23. Zuschlagsertheilung zur Vergebung der Lieferung von 25 Stück Subsellien pp. für die Bromberger Vorstadt Schule;
24. Protokoll über die ordentliche Kassenrevision vom 27. Febr. 1886.

Bekanntmachung.

Am Freitag, 26. März cr.

Vormittags 10 Uhr

sollen die auf dem rechten Weichselufer längs der Kehlmauer zwischen dem finsteren Thore und Batardeau I gelegenen Parzellen, der Zwinger innerhalb der Stadtmauer zwischen Thurm 2 und dem Ende der Hundegasse, der bisherige Holzplatz östlich der unteren Anschlußbatterie, sowie eine Parzelle auf dem Uferterrain beim Schlosse Dybow als Holz- resp. Materialienlagerplätze auf 3 Jahre, vom 1. April 1886 bis 31. März 1889 öffentlich meistbietend auf dem Bureau der Fortifikation vermiethet werden.

Die bezüglichen Bedingungen liegen vom Tage der Bekanntmachung ab in obengenanntem Bureau zur Kenntniß aus.

Thorn, den 9. März 1886.

Königliche Fortifikation.

Russische Sardinen, à Faß Mk. 2,25, **ff. Bratheringe,** 40 Stück Inhalt, à Faß Mk. 2,50 bei
Joseph Bry, Weißestr. Nr. 77.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ersatz-Geschäft für die Heerespflichtigen der Stadt Thorn und deren Vorstädte findet für die in den Jahren 1866 und 1865 geborenen:

Freitag, den 26. März d. J.,
für die in den Jahren 1864—1863 und rückwärts geborenen:

Sonnabend, den 27. März d J.,
für die nachträglich zur Anmeldung gekommen und hier zugereisten Militärpflichtigen:

Montag, den 29. März d. J.
im Schumann'schen (früher Hildebrandt'schen) Lokale Altstadt, Mauerstraße Nr. 361/63 belegen, statt und beginnt an jedem der genannten Tage um 8 Uhr Morgens.

Die betreffenden Heerespflichtigen werden hiermit vorgeladen, an den gedachten Tagen und zu jener Stunde in dem Schumann'schen Lokale rein gewaschen und in reiner Leibwäsche, mit Tauf- und Loosungsschein versehen, pünktlich zu erscheinen.

Es werden gleichzeitig nachstehende Vorschriften wiederholt zur Kenntniß gebracht:

Alle Wehrpflichtigen sind, wenn sie nicht freiwillig in den Heeresdienst treten, vom 1 Januar des Kalenderjahres an, in welchem sie das 20 Lebensjahr vollenden, der Aushebung unterworfen (militärpflichtig); sie haben sich zu diesem Zwecke bei den Ersatzbehörden zu gestellen, bis über ihre Dienstverpflichtung den Bestimmungen des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 (Reichs-Gesetz-Sammlung Seite 45) gemäß endgültig entschieden ist.

Die Gestellung muß in Person erfolgen

Entbindungen von der Gestellungspflicht dürfen nur durch den Zivil-Vorsitzenden der Ersatz-Kommission verfügt werden. Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin verhindert ist, hat ein ärztliches Attest einzureichen, welches, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist, durch die Polizei-Behörde beglaubigt sein muß. Wenn ein Militärpflichtiger an der persönlichen Gestellung vor die Ersatz-Kommission an dem für ihn bestimmten Ort ohne sein Verschulden verhindert worden ist, so kann er sich an einer der anderen Musterungsstationen im Aushebungsbezirk nachträglich stellen. Militärpflichtige, welche in den von den Ersatz-Behörden abzuhaltenden Terminen nicht pünktlich erscheinen sind, sofern sie nicht dadurch zugleich eine härtere Strafe verwirkt haben, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen zu bestrafen. Militärpflichtigen, welche in einem von den Ersatz-Behörden abzuhaltenden Termine nicht pünktlich erschienen sind, können von den Ersatz-Behörden die Vortheile der Loosung entzogen werden. Ist diese Versäumniß in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so können die Ersatz-Behörden sie auch des Anspruchs auf die Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst, soweit solche in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse oder besonderer Billigkeitsgründe gesetzlich überhaupt zuläßig ist, verlustig erklären und als unsichere Heerespflichtige sofort in die Armee einreihen lassen. Die Dienstzeit wird alsdann erst vom nächsten Rekruten-Einstellungstermine ab gerechnet.

In Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse sind Zurückstellungen oder Befreiungen vom Militärdienst zuläßig. Die Voraussetzungen, unter denen solche erfolgen können, sind in den §§ 20 bis 22 des Reichsmilitärgesetzes vom 2 Mai 1874 näher bestimmt

Gesuche um Zurückstellung vom Militärdienst sind spätestens bis zum 10. März bei dem Königlichen Landrathsamt anzubringen. Später eingehende Reklamations-Gesuche können nicht berücksichtigt werden

Zur Vermeidung der alljährlich häufig vorkommenden Reklamationen, welche sich zumeist auf die Unkenntniß der Vorschriften über die Anbringung von Militär-Reklamationen stützen, werden die Eltern der Militärpflichtigen auf obige Reklamationsfrist mit dem Bedeuten ganz besonders aufmerksam gemacht, daß Reklamationen, welche der Ersatz-Kommission nicht vorgelegen haben, der Ober-Ersatz-Kommission nicht unterbreitet werden können, es sei denn daß die Veranlassung zur Reklamation erst nach beendigtem Ersatzgeschäft entstanden ist.

Soll die Reklamation durch Erwerbsunfähigkeit der Eltern oder Brüder des Reklamirenden begründet werden so müssen sich die Angehörigen unter allen Umständen der Ersatz-Kommission vorstellen. Etwaige zur Begründung der Reklamation dienende ärztliche Atteste müssen vom Kreisphysikus ausgestellt und bescheinigt sein

Diejenigen im militärpflichtigen Alter befindlichen jungen Leute, welche in der Erlernung eines Handwerks begriffen sind und ihre Lehrzeit vor Ableistung ihrer Militärpflicht absolviren wollen, können gesetzlich bis zum dritten Konkurrenzjahr zurückgestellt werden. Wollen sie von dieser Begünstigung Gebrauch machen, so müssen sie durch Vorlegung der Lehrkontrakte den Nachweis führen, daß sie sich noch im Lehrverhältniß befinden, andernfalls auf derartige Reklamationen keine Rücksicht genommen werden kann.

Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen

Der Magistrat.

Pferde-Verkauf.

Am Freitag den 12. d. Mts., Vormittags 9 Uhr wird auf dem Kasernenhofe

1 nicht geeignetes junges Remontepferd

öffentlich meistbietend verkauft.

Thorn den 4. März 1886.

Ulanen-Regiment Nr. 4.

Eine gut empfohlene, anspruchslose

Erzieherin

mit Sinn für häusliche Beschäftigung sucht von sofort oder 1. April Stellung. Nähere Auskunft ertheilt Buchdruckereibesitzer
C. Dombrowski, Thorn.

Zur Feier des 89. Geburtstages
Sr. Maj. unseres erhabenen Kaisers u. Königs
findet
am 22. März Nachmittags 3½ Uhr
in den Räumen des Artushofes
ein

Diner

statt.

Die ergebenst Unterzeichneten bitten um rege Theilnahme.

Anmeldungen nimmt bis **zum 19. März** Herr Weinhändler Voß entgegen.

Thorn, den 5. März 1886.

Adolph. Bartlewski. Bender. Boethke. Ewers. Ebmeyer. Feige. Guntemeyer. Grillo. Krahmer. Wegner.

Meinen geehrten Kunden von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich vom **1. April cr.** meine

Wohnung und Schmiede-Werkstätte

nach meinem neuerbauten Hause

Tuchmacherstraße 149

verlege und bitte ich, mich auch dort mit recht vielen Aufträgen beehren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Emil Block
Schmiedemeister.

Wilhelm Schulz

Breitestr. 4 **Thorn** Breitestr. 4

Cigarettenfabrik, Cigarren- und Tabaks-Handlung

empfiehlt sein Lager

bester abgelagerter Cigarren und Cigaretten,

in allen Sortirungen.

Türk. Tabake, Pfeifen, Spitzen etc.

Photographie.

In meinem Atelier an der **Mauer 463** werden jetzt als Spezialität nach einer neuen Methode, auch nach eingesandter Photographie

Portraits in Oelfarbe

retouchirt. Dieselben sind von vorzüglich ausgeführten **Oelgemälden** nicht zu unterscheiden. Die Preise sind für

1/1 Lebensgröße	Mark	75.
1/2 „	„	40.
1/4 „	„	25.
Boudoirformat	„	12.
Cabinetformat	„	9.

A. Wachs.

!! Schutz der Haut!!

Erzielung eines feinen und zarten Teints!

Attest, betreffend den Erfolg nach dem Gebrauch der **Johann Hoff**'schen Malz-Kräuter-Toiletten-Seife und aromatischen Malzpomade.

Für die Kopfhaut ist die Hoff'sche Malz-Kräuter-Pomade unentbehrlich. Sie erzielt bei anhaltendem Gebrauch eine ganz reine, gesunde Kopfhaut und befähigt sie, ein schönes, seidenähnliches Haar zu erzeugen.

Ich habe Ihre Malz-Kräuter-Toiletten-Seife bei mehreren meiner Hautkranken angewandt und stets vorzügliche Erfolge erzielt, sie hat bei einigen die Fehler der Haut [Mitesser] korrigirt und einen feinen Teint erzeugt.

Dr. Weinschenk in Stolp.

An die Kaiserl. und Königl. Hof-Malz-Präparaten-Fabrik des Herrn Johann Hoff, Hoflieferanten der meisten Fürsten Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Preise ab Berlin: 1 Stück Malz-Kräuter-Seife 50 Pf, 75 Pf. und 1 Mk., bei Entnahme von 6 Stück Rabatt. — Malz-Pomade à 1½ und à 1 Mk. Unter 3 Mk. keine Versendung

Verkaufsstelle in Thorn bei **R. Werner.**

Bis zum Senator.

Eine sehr interessante Erzählung **für Jung und Alt,** von Marie Mindermann.

Preis 2 Mark.

Zu beziehen gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Postnachnahme von

H. Haake,
Buchhandlung in Bremen.

Fechtverein. Jeden Mittwoch gemüthliches Zusammensein bei Schumann.

Ich wohne jetzt
Breitestrasse 454
2 Trepp. im Hause des Herrn **Glückmann-Kaliski** u. bin daselbst für Patienten sowie in amtlichen Angelegenheit. von 8—10 Vorm. und 3—5 Nachm. zu sprechen.

Dr. Siedamgrotzky,
Kgl. Kreisphysikus.

Alt Silber

wird zu den höchsten Preisen gekauft und bei Einkäufen in Zahlung genommen.

Oskar Friedrich.

Die Ausführung
technischer und feldmesserischer Arbeiten
übernimmt der Regierungsbauführer und vereidete Feldmesser
Voigt in **Bromberg.**

Unterleibskrankheiten,

Geschlechtskrankheiten, Folgen von Ansteckung und Selbstschwächung, Manneschwäche, Ausfluß, Pollutionen, Wasserbrennen, **Bettnässen,** Blutharnen, Blasen- und Nierenleiden behandle brieflich nach neuer wissenschaftlicher Methode mit unschädlichen Mitteln. Keine Berufsstörung! Strengste Verschwiegenheit!

In allen heilbaren Fällen garantire für den Erfolg und stehen Prospekte und Atteste gratis und franko zur Verfügung. (Briefporto 20 Pf.)

Dr. Westeroth,
Basel-Binningen (Schweiz).

„Lilienmilchseife"

beseitigt sofort alle **Sommersprossen,** erzeugt einen wunderbar weißen Teint und ist von höchst angenehmem Wohlgeruch. Preis à Stück 50 Pf. Zu haben bei **Adolf Leetz.**

---

2 bis 3 Lehrlinge

können sofort eintreten bei
Emil Block.
Schmiedemstr.

Tüchtige Mädchen
weist nach
E. Baranowski, Gesindevermietherin, Neustadt 144.

Viktoria-Garten

empfiehlt **große Auswahl verschiedener blühenden Blumen in Töpfen zu billigen Preisen.**

Gute
Kartoffeln
sind noch zu haben
Arenz-Hotel.

---

3 Zim., 1 Alkov, Küche und Zubeh. vermiethet **Adolph Leetz.**

Gr. Gerberstraße 267b eine Wohn., 3 Zim., Küche mit Wasserleitung vom 1. April zu verm. **W. Thober.**

Bache 49 1 möbl. Zim. n. Kab. sofort zu vermiethen.

---

1 Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern Entree, Balkon nebst Zubehör zu vermiethen beim Bauunternehmer **Carl Roeseler,** Gr. Mocker, v.d. Leib. Thor.

Die von Herrn Landgerichtspräsident **Röstel** seit 6 Jahren innegehabte, neu renovirte **Wohnung** Seglerstr. Nr. 137 ist versetzungshalber p. 1. April 1886 anderweitig zu vermiethen. Näh. Auskunft bei **J. Kell,** Butterstr. 91.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
März . . .	—	—	—	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
April . . .	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Mai . . .	—	—	—	—	—	—	1

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.